

Herbstzeitlese

Zum Mitnehmen

Die Seniorenzeitung für Oldenburg und umzu
Unabhängig und engagiert

28. Jahrgang | April / Mai 2024 | Ausgabe 166

Bilderbücher nicht nur für Kinder

70 Jahre Pixi-Bücher



Pixi-Bücher aus den 1960er-Jahren Foto: Ulrike Ende Copyright: Carlsen Verlag

Im letzten Monat habe ich viel über das 70-jährige Jubiläum der Pixi-Bücher und deren Entstehungsgeschichte gehört. Meine Erinnerungen werden wach. Ich gehe auf die Suche und entdecke in einer Schublade tatsächlich noch einige von den ersten kleinen Bilderbüchern. Sogar eines von 1959: Miriam Dixon „Teddy und die

anderen“. Es hat keinen Einband mehr, das wundert mich gar nicht, denn es wurde von zwei Generationen mehr oder weniger behutsam umgeblättert. Ich weiß noch, dass ich als junges Mädchen meinem kleinen Bruder immer wieder diese und andere Geschichten vorgelesen habe, bis er sie selbst auswendig sagen konnte.

Viele Jahre später habe ich gerne auch meinen Kindern Pixi-Bücher vom Einkauf mitgebracht. Das war für sie immer eine willkommene Abwechslung. Besonders das Büchlein von Brigitte Hertz „Wer bindet mir die Schuhe zu?“ war ein begehrtes Lernobjekt. Es hat viele Gebrauchsspuren, hauptsächlich auf den letzten zwei Seiten, denn hier wird abgebildet, wie die Schnürbänder über Kreuz zu einer Schleife gebunden werden.

Angefangen hat alles in den USA und Kanada, dort gibt es bereits 1948 die ersten Pixie Books, die vier Seiten mehr haben, etwas grö-

ßer und kartoniert sind und einen Schutzumschlag haben. Der dänische Verleger Per Hjalld Carlsen gründet 1953 in Deutschland eine Tochterfirma: den Carlsen Verlag in Hamburg Altona. Dort gibt er zunächst Petzi-Bücher heraus. In einer dänischen Zeitung und im Hamburger Abendblatt sind damals die Geschichten von Petzi und seinen Freunden mit Erfolg veröffentlicht worden, sodass er sie nun in Buchform drucken kann. Bei einem Besuch in USA wird der Verleger Carlsen auf die amerikanische Buchreihe Pixie Books aufmerksam und erwirbt die Rechte daran. Seine Idee ist, qualitativ hochwertige Bilderbücher möglichst preisgünstig anzubieten. Jedes Kind soll ein Buch besitzen und Freude an Geschichten entwickeln können. Auf der Frankfurter Buchmesse 1954 stellt er seine Version der Pixi Bücher (engl. Pixie = Kobold) vor. Der erste Titel heißt „Miezekatzen“. Die handlichen kleinen Bilderbücher werden im Format 10 x 10 cm, mit 24 Seiten, vierfarbig gedruckt – damals für 0,50 DM, heute für 0,99 €. Rund 500 Millionen Pixi-Bücher sind seitdem von den fast 3.000 verschiedenen Titeln verkauft worden. Bis heute ist es die erfolgreichste Bilderbuchreihe aller Zeiten. Für manche Kinder ist ein Pixi das erste selbstgewählte Buch. Die quadratischen, durchnummerierten Pixis sind begehrte Sammlerobjekte, sie werden gern zur Belohnung, als Gute-Nacht-Lektüre, für Geburtstagstüten oder als Inhalt für Adventskalender ausgewählt.

Die Illustratorin Eva Wenzel-Bürger hat 1982 zum ersten Mal Pixi eine Gestalt gegeben. Es ist ein kleiner Wichtel mit Zipfelmütze, grünem Wams und roten Stiefeln. Seit 2003 gibt Dorothea Tust ihm sein Gesicht. Der kleine Kobold erscheint immer auf dem hinteren Umschlag mit Spiel- oder Basteltipps.

Um möglichst viele Kinder anzusprechen, werden Pixis nicht nur im Buchhandel, sondern auch an anderen Orten angeboten – meist von der bekannten Pixi-Figur, mit einer Bücherschüssel vor dem Bauch. Wenn ich im Buchhandel oder Supermarkt daran vorbeikomme, kann ich oft nicht widerstehen und greife mir die neuesten Titel heraus und kaufe auch welche.

Inzwischen haben sich die Inhalte und Darstellungen stetig verändert. Pixibücher erklären den Kindern die Welt. So gibt es immer noch Märchen, Zauberer, Elfen und Tiere, aber auch Technik und Wissenschaftsgeschichten und die großen Themen: Politik, Demokratie, Klimawandel und Krieg. Es gibt zahlreiche Sondereditionen. Schon 2015 bekommen Flüchtlingskinder ein Pixi-Buch in syrischer und arabischer Sprache zur Begrüßung geschenkt. Und im Mai 2022 verteilt der Carlsen Verlag an Kinder, die aus der Ukraine geflüchtet sind, das ins Ukrainische übersetzte Pixi-Buch „Pixi bekommt Besuch“.



Carlsen Verlag/ Dorothea Tust

Eine Jubiläumsausstellung im Altonaer Museum in Hamburg lädt dazu ein, mit Bildern, Geschichten und Filmen, die Vielfalt des kleinen Bilderbuchs zu erleben. **Pixi – Die Ausstellung – 70 Jahre kleine Bücher** (vom 07.02.–18.08.2024)

Ulrike Ende



Zuhören?!

Sitzungen zu den Haushaltsberatungen für das Jahr 2024 im Bundestag bei direkter Übertragung zu verfolgen ist einfach spannend. Viele Vertreter*innen der Oppositionsparteien teilen argumentativ und detailliert kräftig aus. Die Sitzungen erfolgen nacheinander, die Ressorts werden einzeln besprochen und deren Minister*innen dabei direkt angesprochen. Die jedoch haben offensichtlich Dringenderes zu tun als zuzuhören. Regierungsgeschäfte vielleicht? Sie tippen angestrengt auf ihren Smartphones herum, über die sie sich beugen und dabei nicht aufschauen. Möglich, dass sie Multitasking beherrschen oder im Internet interessiert am Geschehen teilnehmen, aber die Antworten kommen dann in den meisten Fällen nicht von ihnen, sondern von Mitgliedern der zugehörigen Ausschüsse. Es gibt sehr viele unbesetzte Plätze im Bundestag, sog. Hinterbänkler*innen können vorrücken. Das Thema der kritischen Haushaltslage findet augenblicklich ausgesprochen wenig Interesse.

Leider gilt das aber auch für andere Tagesordnungspunkte. Da wirft sich die Frage auf, ob dieses Verhalten nicht auch ein Grund für die mangelnde Beteiligung an Wahlen ist. Politiker*innen sollten Vorbild für die Zuschauer sein, besonders für die noch jungen.

In Großbritannien gibt es den Begriff der Political Correctness, bei uns den Begriff der politischen Hygiene. Beides trifft aber zum geschilderten Sachverhalt nicht zu, eher der Mangel an Umgangsformen. Fazit: Hinter Smartphones ist nicht gut verstecken. Eine bekannte Rundfunk-, schon seit Jahrzehnten auch Fernsehzeitung, fordert bis heute zum Zuhören auf und heißt nicht „Sieh zu!“ Wie schön jedoch, das praktizierte Interesse der „Laien“ auf den Zuschauerplätzen. Politik könnte so einfach sein!

Text + Illustration:
Karlheinz Tripler



Pixi-Aufsteller Foto: Ulrike Ende

Schlossmuseum Jever – noch bis 26. Mai 2024

Friessport: Boßeln, Klootschießen und Schöfeln



Bahnweiser – Klootschießen Oldenburg - Ostfriesland Foto: Peter Kreier, Bildarchiv des Schlossmuseums Jever

Klootschießen, Boßeln, Padstockspringen, Watschlittenfahren, Besenwerfen und Schöfeln. Was ist das alles? Es handelt sich um Friessport, ausgeführt in den Wintermonaten, solange es noch kalt ist und bleibt.

Die beiden erstgenannten sind allerdings nicht nur auf Ostfriesland und Friesland beschränkt, vereinen oder entzweien (?) sie doch in Kämpfen auch die Menschen Oldenburgs, des Ammerlands und der Wesermarsch untereinander. Bewegung an frischer Luft, verbunden mit Wettbewerb, Geselligkeit, Volks- und Brauchtum. Die gelungene Ausstellung ganz oben im Renaissance-schloss lädt zum Besuch ein. Danach den Kopf zur Kassettendecke des Audienzsaals in der Bel Etage heben

und bei gutem Wetter noch ein Gang durch den Landschaftspark Schlossgarten. Wor geht wi hen? Klor, na Jever!

Sonderausstellung im Schlossmuseum Jever bis zum 26. Mai 2024

Geöffnet dienstags bis sonntags 10–17 Uhr (bis 14. März), dienstags bis sonntags 10–18 Uhr (bis 14. Mai) und danach täglich 10–18 Uhr.

Karlheinz Tripler



Am Meer Illustration: Ulrike Ende

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, diesmal fällt es mir nicht leicht, das Editorial zu schreiben. Es fließt nicht wie sonst aus der Feder in die Tasten. Der Grund dafür ist der plötzliche Tod unserer Redaktionskollegin Elisabeth Blömer. Sie ist nicht mehr da, ich werde nie wieder mit ihr sprechen können, sie nie wieder lachen hören. Es ist diese Endgültigkeit, die der Tod hinterlässt. Das werden viele von Ihnen kennen. Je älter wir werden, desto öfter müssen wir Abschied nehmen. Und das fällt eben immer wieder schwer. Ihr Platz in unserem Team bleibt jetzt leer, damit müssen wir leben.

Sie halten die Ausgabe 166 der **Herbstzeitlese** in den Händen – oder lesen sie unter www.herbstzeitlese-ol.de online auf dem Bildschirm. Wir haben ein bisschen improvisiert, weil Elisabeth – mitten im Leben – mit drei Beiträgen auf der Agenda stand. Entstanden ist wieder ein extrem abwechslungsreicher Mix zwischen „75 Jahre Bundesrepublik Deutschland“ und „70 Jahre Pixi-Buch“. Genau diese beiden Themen spiegeln vielleicht in kürzester Form das Erfolgsrezept unserer Zeitung wieder: Unterschiedlicher können die Themen nicht sein. Zumal sie manchmal – in diesem Fall durch Ingrid Plümer – mit einem sehr persönlichen Bericht ergänzt werden (siehe Seite 4). Auf diese Weise ist wirklich für jede und jeden etwas dabei.

Als ich zum Beispiel das erste Mal vom „sollso-Laufrad“ für Erwachsene gehört habe, war ich sofort begeistert. So ein Fahrzeug schenkt bewegungseingeschränkten Menschen auf der Stelle neue Mobilität. Zwar ist es im ersten Moment vielleicht etwas gewöhnungsbedürftig, damit durch die Straßen zu rollen, doch mal ganz ehrlich: Was schert mich der Blick der anderen, wenn ich ein großes Plus an Eigenständigkeit gewinnen kann?! (Siehe Seite 5.) Es ist Frühling! Auch – und vielleicht gerade –, wenn wir manchmal traurig sind, sollten wir uns den Blick für das Schöne bewahren. Ein Spaziergang durch den Wald oder den eigenen Garten, ein gutes Gespräch mit Freunden, eine liebevolle „Einfach-mal-so-Aufmerksamkeit“, mit der wir jemanden überraschen ... In diesem Sinne grüße ich Sie heute ebenso nachdenklich wie herzlich

Imme Frahm-Harms

Nachruf

Unsere Kollegin Elisabeth Blömer ist am 27. Februar 2024 gestorben. Sie ist nur 66 Jahre alt geworden. Ihr Tod lässt uns in tiefer Bestürzung und Trauer zurück.

Im Anschluss an ihre Berufstätigkeit als Lehrerin hat sie das Redaktionsteam der **Herbstzeitlese** seit Februar 2021 bereichert. Ihre freundliche, engagierte und insgesamt lebensfrohe Art hat uns alle begeistert. Sie steckte voller Ideen. Ihre Artikel waren immer interessant und spannend zu lesen. Erwähnt seien an dieser Stelle die „Augsburger Puppenkiste“, die Geschichte des Schuhhauses Salamander und der Heilsarmee sowie – in der letzten Ausgabe – der 250. Geburtstag von Caspar David Friedrich. Bei all diesen Themen ist sie tief eingetaucht in die Materie, hat gründlich recherchiert, um dann in ihrem Stil und in schnörkelloser Sprache über das Sujet zu schreiben.



Im Austausch mit den anderen war sie immer fair, mitunter auch ausgleichend. Und wenn es aus ihrer Sicht notwendig war, konnte sie durchaus auch deutliche Worte finden. Unvergessen sind auch ihre manchmal – immer im positiven Sinne – spontanen, „flapsigen Einwürfe“. Elisabeth war diskussionsfreudig und klar in ihren Aussagen, dabei kompromissbereit und aufmerksam.

In den vergangenen Wochen konnte sie aufgrund ihrer Erkrankung leider nicht mehr an unseren wöchentlichen Redaktionssitzungen teilnehmen. Unabhängig davon hat sie weitere Artikel für die **Herbstzeitlese** geschrieben und sich für die Themen der anderen interessiert.

Elisabeth war voller Pläne. Sie wollte reisen, liebte ihre Doppelkopfrunde, hatte Lust zum Schreiben – spannende Themen gab es für sie genügend. Sie wollte einfach leben!

Dass sie jetzt so plötzlich gestorben ist, hat uns alle tief erschüttert. Wir werden sie und ihr fröhliches Lachen sehr vermissen. Sie wird uns als liebenswerte, kluge und dem Leben zugewandte Freundin in Erinnerung bleiben.

Unser Mitgefühl gilt ihrem Sohn sowie den Geschwistern.

Imme Frahm-Harms
Das Redaktionsteam

Kostenlose Ausflüge mit der Rikscha

Radeln ohne Alter

Was gibt es Schöneres als in lauer Frühlingsluft mit dem Fahrrad unterwegs zu sein?! In Oldenburg haben wir ja sogar den Vorteil, dass wir nahezu von jedem Standort aus nach einer Viertelstunde vor den Toren der Stadt radeln können. Doch was ist mit denen, die aufgrund von Alter und/oder eingeschränkter Beweglichkeit nicht mehr in der Lage sind, sich auf den (eigenen) Drahtesel zu schwingen?

Genau für diese Zielgruppe gibt es ein absolut reizvolles und zudem **kostenloses Angebot**: Der Verein „Radeln ohne Alter Oldenburg / Bad Zwischenahn e.V.“ bietet Fahrten mit einer Rikscha an. Im Einsatz dafür sind ehrenamtliche „Pilotinnen“ und „Piloten“, die mit ganzem Herzen dabei sind. Die Fahrten dauern in der Regel etwa eine Stunde, wobei das Ziel vorher abgesprochen wird. Vielleicht möchten Sie einfach mal wieder an einen bestimmten Ort,



Unterwegs mit der Rikscha
Foto: Radeln ohne Alter

an dem Sie lange nicht gewesen sind. Oder Sie lassen sich ein auf eine gemütliche „Fahrt ins Blaue“. Übrigens finden sogar zwei Personen in der Rikscha Platz.

Was müssen Sie tun, um dieses Angebot in Anspruch zu nehmen? Das ist ganz einfach: Sie oder einer Ihrer Angehörigen greifen zunächst zum Telefon. Alle Oldenburger wählen die Nummer **0163 833 95 86**, die Zwischenahner diese: **0162 450 71 52**. Sie sagen Ihren

Namen, ihre Telefonnummer und den gewünschten Ausfahrtstermin. Sollte das Telefon gerade mal nicht besetzt sein, sprechen Sie all dies einfach auf den Anrufbeantworter. Es ruft garantiert jemand zurück.

Woher stammt die Idee? Ole Kassow aus Kopenhagen ist der Initiator. 2012 startete er unter dem Motto „**Jeder hat das Recht auf Wind in den Haaren**“ mit den ersten Rikscha-Ausfahrten. Mittlerweile gibt es in mehr als 50 Ländern über 3.000 örtliche Gruppen von „Radeln ohne Alter e.V.“.

Die rund 5.000 Rikschas, die weltweit unterwegs sind, machen vielen Menschen große Freude; seit Juni 2021 eben auch hier in Oldenburg und Bad Zwischenahn.

Nutzen Sie diese Chance. Genießen Sie die frische Luft und die freundliche Begleitung. Das Team freut sich auf Ihren Anruf!

Imme Frahm-Harms

In eigener Sache: Neu, der Herbstzeitlese Förderkreis

Seit 1996 gibt es die **Herbstzeitlese**, geschrieben und illustriert von ehrenamtlichen Redakteurinnen und Redakteuren, die zwar keine Profis sind, aber reichlich Lust am Recherchieren, Schreiben und Veröffentlichen haben. Wie vielleicht bekannt ist: Hinter dieser Zeitung steht der gemeinnützige Verein „**WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V.**“. Diese Zeitung ist die einzige regelmäßig erscheinende und kostenlose Seniorenzeitung für Oldenburg und umzu.

Im Februar 2013 habe ich mit großer Freude bei diesem Projekt die Chefredaktion übernommen. Nach wie vor ist die **Herbstzeitlese** für das gesamte Redaktionsteam und für mich ein wahres Herzensprojekt. Die vielen Rückmeldungen unserer Leserschaft sind für uns auch immer wieder ein zusätzlicher Motivationsschub.

Jetzt gibt es einen Förderkreis. Alle, die unsere Arbeit unterstützen möchten, können dort Mitglied werden. Zwar finanziert sich die Zeitung durch unsere treuen Anzeigenkunden, doch gehen die allgemeinen Kostensteigerungen auch an uns nicht spurlos vorbei. Deswegen wäre es sehr schön, wenn viele Leserinnen und Leser dabei wären! Ein Antragsformular finden Sie auf unserer Website unter www.herbstzeitlese-ol.de oder Sie nehmen Kontakt per Post, Telefon oder Mail auf. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören.

Imme Frahm-Harms

BRILLEN HESS

Beratung
speziell
für
Senioren

Hauptstraße 61 · 26122 Oldenburg
0441-501142 · www.brillen-hess.de

**DER PARITÄTISCHE
OLDENBURG-AMMERLAND**

- = Essen auf Rädern
- = Ambulante Pflege/ Sozialstation
- = Haushaltshilfe
- = Hausnotruf
- = Hilfs- und Begleitedienst
- = Schuldner-/ Insolvenzberatung
- = Seniorenberatung LeNa-Lebendige Nachbarschaft
- = Bundesfreiwilligendienst (jedes Alter) / Freiwilliges Soziales Jahr (bis 26 Jahre)

PARITÄT Paritätischer Wohlfahrtsverband
Ziegelhofstr. 125,
26121 Oldenburg
Tel. 0441 77900-0

Impressum: **Herausgeber:**
WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V.,
Bahnhofstraße 11, 26122 OL
Tel.: 0179-3200 400
info@herbstzeitlese-ol.de
www.herbstzeitlese-ol.de
Bankverbindung: LzO
IBAN:
DE20 2805 0100 0100 0283 23
(auch für Spenden)
Druck:
Officina Druck & Medienservice
Redaktion:
Imme Frahm-Harms (V.i.S.d.P.),
Wolfgang Buddeberg, Horst Claußen,
Ulrike Ende, Anja Grimm-Jürgens,
Jörg-Ingolf Otte, Ingrid Plümer,
Karlheinz Tripler

Ansprechpartner für Anzeigen: Klaus Reckow,
Tel.: 0151-229 32 346
Auflage: 10.000 Exemplare
Verteilung in: Oldenburg, Bad Zwischenahn, Edewecht, Wiefelstede, Rastede, Wardenburg und Hatten, u. a. in Filialen der LzO, in Kirchengemeinden, Seniorenheimen, Apotheken, Kliniken, Arztpraxen, Bürgerämtern, Supermärkten, im PFL, im Informationszentrum der Stadt Oldenburg

Die „Potsdamer Jeanne d'Arc“

Eleonore Prochaska

Am 11. März 1785 wird Marie Christiane Eleonore Prochaska in Potsdam geboren. Eleonore wächst mit ihren drei Geschwistern in einer ärmlichen Soldatenfamilie auf. Ihr Vater dient als Unteroffizier und Militärmusiker in einem preußischen Bataillon der Garde und zieht 1793 in den Krieg gegen Frankreich. Die Mutter fühlt sich nun nicht mehr in der Lage, sich um ihre Kinder zu kümmern. Sie werden deshalb in das Große Militärwaisenhaus in Potsdam eingewiesen.

Eleonore verbleibt vier Jahre dort und zieht 1797 wieder zu ihrem Vater zurück, der inzwischen seinen Dienst aufgegeben hat und nunmehr von seiner Rente und dem Erteilen von Musikunterricht lebt. Zwischen 1808 und 1809 verlässt sie ihren Vater, um sich in einem Potsdamer Bürgerhaus als Köchin ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Doch sie bleibt dort nicht lange, denn schon drei Jahre später fühlt sie sich dazu berufen, gegen die Truppen Napoleons zu kämpfen und ihre Heimat zu verteidigen. Ohne nach Recht oder Unrecht zu fragen, trägt sie sich Ende 1813 als 28-Jährige unter den Namen August Renz in die Stammrolle des Jägerdetachements vom 1. Bataillon des Lützowschen Freikorps ein. „Ich war im Innern meiner Seele überzeugt, keine schlechte oder leichtsinnige Tat zu begehen.“ (Das Lützowsche Freikorps war ein Freiwilligenverband der preußischen Armee in den Be-



Porträt Eleonore Prochaska

freiungskriegen, wurde 1813 von Ludwig Adolf Wilhelm Freiherr von Lützow – Generalmajor und Freiheitskämpfer – errichtet.)

Während des Befreiungskrieges kämpft sie als Renz in der Schlacht an der Görde (Lüchow-Dannenberg) im September 1813 gegen die Franzosen. Es war ihre erste Kampfprobe in ihrer Kompanie. Als sie während des Kampfgeschehens einem verletzten Kameraden zur Hilfe eilen will, um ihn aus der Kampfzone herauszubringen, wird sie von einer Kartätsche getroffen und schwer verwundet. Beim Versorgen ihrer Wunden wird ihre wahre Identität entdeckt. Drei Wochen später erliegt Eleonore Prochaska ihren schweren Verletzungen.

Am 7. Oktober 1813 berichtet die Tageszeitung „Berlinische Nach-

richten von Staats- und gelehrten Sachen“ über die Bestattung der Soldatin Eleonore Prochaska, die sich als Jäger im Lützowschen Korps aus reinem Patriotismus „der heiligen Sache des Vaterlandes geweiht hatte“. In dieser Meldung wird sie gleichgesetzt mit der französischen Nationalheldin Jeanne d'Arc (Johanna von Orleans 1412–1431), die ebenfalls mutig für ihr Vaterland gekämpft hat.

Hohe Minister und Exzellenzen, ihr Kommandeur mit allen Offizieren begleiteten den Trauerzug und zollten ihrem Mut und ihrer Tapferkeit große Würdigung. Seither wird sie als „Potsdamer Jeanne d'Arc“ verehrt. Im Jahre 1865 wurde an ihrem Grab auf dem St. Annen-Friedhof in Dannenberg im Wendland ihr zu Ehren ein Denkmal errichtet. 1889 erhielt ihre Heimatstadt Potsdam ein Denkmal „Der Heldenjungfrau zum Gedächtnis“, das sich bis heute auf dem Alten Friedhof erhalten hat.

Bekannte Dichter und Literaten haben über sie geschrieben, auch Ludwig van Beethoven hat ihr ein musikalisches Denkmal gesetzt. Karin Hagemann, eine deutsch-amerikanische Historikerin und Genderforscherin, geb. 17. Dezember 1955, schreibt: „Prochaska zieht in den Krieg, nicht nur um zu kämpfen, sondern auch, um ihre Aufgaben als Bürgerin wahrzunehmen.“

Ingrid Plümer

Buchtipps: Albrecht Weinberg



Das gilt auch für neue Mitbürger*innen, die sich eventuell um ihre Zukunft bei uns sorgen.

Großen Dank an Herrn Weinberg – oder Al, wie er sich nach 60 Jahren Aufenthalt in den USA nennt – für seine engagierte Arbeit in Schulen, die mir außerordentlich wichtig erscheint. Ich hoffe sehr und bin mir fast sicher, dass er seinen vielen Zuhörer*innen Vorbild in Sachen Hoffnung und Zivilcourage ist. Hoffentlich hat er noch ein paar gute Jahre bei angenehmer Gesundheit vor sich.

Der engagierte Mitautor Nicolas Büchse hat sich in den letzten Jahren mit ihm auf den Weg gemacht und ihn zu Vorträgen und in das Heilige Land begleitet und wesentlich zum Gelingen dieses sehr wichtigen Buches beigetragen, das zu lesen sich lohnt. Die symbolisch ausgestreckte Hand sollte unbedingt schnell erkannt und ergriffen werden.

Karlheinz Tripler

Penguin Verlag, 2024

Paperback, 288 Seiten, 20 farbige Abbildungen, 20 Euro

Lebenslauf von „Al“ und seiner Familie

- * Albrecht (Albi, Al) geb. am 07.03.1925 in Rhaderfehn/Ostfriesland
- * Schwester Frieda (Friedel) geb. am 14.11.1923, gest. 2012
- * Bruder Dietrich (Dieter), geb. 1922, gest. 1947
- * ihre Eltern Alfred und Flora, geb. Grünberg, ermordet 1944 in Auschwitz
- * 1938 gelangen Albrecht und Friedel nach der Pogromnacht in verschiedene Arbeitslager und
- * 1943 erfolgt ihre Deportation in das KZ Auschwitz sowie
- * 1945 in das Lager Mittelbau Dora bei Nordhausen und Befreiung
- * 1947 wandern sie nach New York aus
- * 1985 folgen sie einer Einladung der Stadt Leer nach langem Zögern
- * 2009 siedeln sie nach Fort Lauderdale in Florida über und werden
- * 2012 nach Erkrankung von Friedel im Vorjahr und finanzieller Not in einem Pflegeheim in Leer aufgenommen
- * 2016 wird Albrecht erster und einziger Ehrenbürger Rhaderfehns
- * 2020 erhält das Gymnasium in Rhaderfehn die Bezeichnung „Albrecht-Weinberg-Gymnasium“
- * seit 2022 Stolperstein vor seinem Elternhaus am Untenende
- * 2024 erscheint das vorliegende Buch
- * Eine wichtige Rolle spielt auch Frau Gerda Dänekas, die Friedel pflegte und Albrecht bis heute betreut

Albrecht Weinberg und Nicolas Büchse: „Damit die Erinnerung nicht verblasst wie die Nummer auf meinem Arm“. Versöhnung ist besser als die „Gnade der späten Geburt“. Welche Würde können alte Menschen wie Albrecht Weinberg mit 99 Jahren noch haben, obwohl mit ihnen während der NS-Zeit wegen ihres jüdischen Glaubens so schrecklich umgegangen wurde. Der Autor stellt das mit seinem Coautor unter Beweis, wie mit einer Hand, die sich scheinbar aus dem Buch streckt.

Das Werk erscheint zur allerbesten Zeit, während sich am rechten Rand der Politik Parteien formieren und in vielen Städten Hunderttausende von Bürgern sich durch Demonstrationen dagegen wehren. Eine Wiederholung der Ereignisse im Jahre 1933 soll und darf es nicht geben. Die Lektüre ist um ein Vielfaches mehr wert als der Kaufpreis. So kann das Buch auch von Menschen gelesen werden, die weniger vermögend sind.

RE/MAX

Sie planen Ihre Immobilie zu verkaufen?



Ihr Immobilienprofi für Verkauf und Vermietung in Oldenburg und umzu

Hauptstraße 56, 26122 Oldenburg
Telefon 0441-770 512 0, immobilienprofis@remax.de



Alle Einrichtungen nach DIN ISO zertifiziert

Wir pflegen Menschlichkeit

- Sozialstation
- Tagespflege
- Alten- und Pflegeheim St. Josef
- Wohngemeinschaftshaus St. Josef
- Alten- und Pflegeheim Marienhort
- Altengerechte Wohnungen in Bümmerstede

Caritas Oldenburg
Peterstraße 6, 26121 Oldenburg
E-Mail: info@caritas-ol.de
Telefon: 0441 35 07 15 13
www.caritas-ol.de

Caritas
Oldenburg 



Sicher ist besser:
Melden Sie Ihre Haushaltshilfe
beim GUV an.

 **GUV OL**

Ihre gesetzliche Unfallversicherung

Gartenstraße 9 · 26122 Oldenburg
Tel.: 0441 7790940
www.guv-oldenburg.de · info@guv-oldenburg.de

Gedanken zur freien Entfaltung der Persönlichkeit

75 Jahre Bundesrepublik Deutschland

Am Anfang stand der Untergang des Dritten Reichs, der die Zerstörung ganzer Städte und großer Teile der Infrastruktur mit sich gebracht hatte. Die zentrale Frage war: Was hatten die vier Siegermächte mit dem besiegten Land vor? Die Antwort hieß: Die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie werden im Wesentlichen unter polnische Verwaltung gestellt und das verbleibende Gebiet in vier Besatzungszonen aufgeteilt, wobei aber grundsätzlich eine Gesamtverantwortung der vier Siegermächte für Deutschland als Ganzes bestehen bleiben soll. Berlin erhielt einen Sonderstatus. Doch recht schnell standen sich die einst Alliierten als Feinde gegenüber mit der Sowjetunion auf der östlichen sowie den USA, Großbritannien und Frankreich auf der westlichen Seite. Es entstand eine Grenze, die schon bald als „Eiserner Vorhang“ bezeichnet wurde und die mitten durch Deutschland verlief. Während die drei Westzonen mehr und mehr zur Trizone zusammengeschlossen wurden, gab es in der Ostzone



Sammlermünze zum Jubiläum des Grundgesetzes (erhältlich ab 23. Mai 2024)

Quelle: BVA, Künstler: Detlef Behr, Köln
Fotograf: Hans-Jürgen Fuchs, Stuttgart

eine eigenständige Entwicklung, die schließlich zur Gründung der DDR führte.

Im Westen gab es also die Trizone, in der im September 1948 mit dem Parlamentarischen Rat ein Gremium geschaffen wurde, das für die drei westlichen Besatzungszonen die Verfassung eines neuen deutschen Staates ausarbeiten sollte. Am 8. Mai 1949, also genau vier Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation, wurde der Text verabschiedet, der allerdings nicht Verfassung, sondern Grundgesetz genannt wurde. Damit sollte im Hinblick auf die inzwischen manifest gewordene Teilung auf den provisorischen

Charakter der neu entstandenen Bundesrepublik Deutschland hingewiesen werden. Er wurde auch in der Präambel besonders hervorgehoben. Darin wurde betont, dass das Grundgesetz nur für eine Übergangszeit gelten solle und das gesamte deutsche Volk aufgefordert bleibe, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“. Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz im Bundesgesetzblatt Nr. 1 veröffentlicht und so gibt es seit dem 24. Mai 1949, 00:00 Uhr, die Bundesrepublik Deutschland. Es dauerte dann noch bis zum 14. August 1949, bis die Abgeordneten des 1. Deutschen Bundestags in allgemeinen, unmittelbaren, freien, gleichen und geheimen Wahlen gewählt wurden. Er trat dann am 7. September 1949 erstmals in Bonn zusammen und am 15. September 1949 wählte er Konrad Adenauer zum ersten Bundeskanzler.

Im Grundgesetz stehen an erster Stelle die Grundrechte. In Artikel 1 heißt es: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Und die sich daraus ergebende zentrale

Konsequenz wird in Artikel 2 formuliert: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit.“ Es ist dieses das Hauptfreiheitsrecht, das unsere Verfassung den Menschen zusichert und es wird dadurch in Anspruch genommen, dass sie handeln, dass sie selbstständig durch Wort und Tat aktiv werden. Solche individuelle Aktivität ist in einer Demokratie von höchster gesellschaftlicher Relevanz.

Wir sehen das jetzt in den Demonstrationen gegen Rechts, für den Klimaschutz sowie in den Streiks der Gewerkschaften und beim Protest der Bauern. Selbst Fußballfans, die nicht immer den besten Ruf haben, werden aktiv und protestieren mit Tennisbällen gegen den Einstieg von Investoren. In all diesen Aktionen wird deutlich, dass den Menschen die formale Zugehörigkeit zu einer demokratischen Gesellschaft nicht mehr genügt, sondern dass sie sich als gestaltende Elemente in die Entwicklung ihrer Angelegenheiten einbringen wollen.

Es ist allerdings zu beachten,

dass es zur freien Entfaltung noch einen Zusatz gibt: Sie endet dort, wo das Handeln „die Rechte anderer verletzt und (...) gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt“. Dabei bewegt man sich so manches Mal auf einer heiklen Grenzlinie, die von den Betroffenen unterschiedlich interpretiert wird, weil die Frage im Raum steht, ob gegen ihre Rechte verstoßen wird. Aber es bleibt bei dem Grundsatz, dass das aus der freien Entfaltung sich ergebende Handeln der Lebensnerv der Demokratie ist. Ja, unsere Demokratie fordert grundsätzlich von jedem/jeder einzelnen die Bereitschaft, manchmal vielleicht sogar den Mut, seine/ihre frei sich entfaltende Persönlichkeit ins gesellschaftliche Spiel zu bringen. Dazu muss man sich zweifellos aufrufen und die bequeme Couch verlassen und ggf. dem Wetter trotzen. Insofern finde ich die „Opas gegen Rechts“ bewundernswert und frage mich, vielleicht mit etwas Neid im Herzen: Warum gibt es keine „Opas gegen Rechts“? Horst Claußen

Verabschiedung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949

Wie ich das Jahr 1949 als Kind erlebte

In dem Jahr, in dem das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verabschiedet wurde, zählte ich noch keine 14 Jahre und besuchte die 6. Klasse der Oberschule in Delmenhorst. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir im Unterricht über dieses besondere Ereignis gesprochen hätten.

Wir waren Flüchtlinge aus Westpreußen und hatten Ende 1946 endlich eine Bleibe in einem alten Bauernhaus am Rande der Stadt gefunden. Wir hausten auf einem nur dürrig ausgebauten Dachboden mit Plumpsklo draußen und einem Brunnen, aus dem wir mit Hilfe eines alten Marmeladenei-

mers, Wasser heraufholten. Die Wirtsleute hatten uns freundlich aufgenommen, was nicht selbstverständlich war, denn viele Einheimische nannten uns oft verächtlich die „Rucksackleute aus dem Osten.“

In Niedersachsen gab es zu jener Zeit keine Lernmittelfreiheit, auch musste Schulgeld für den Besuch einer höheren Schule bezahlt werden. Für meine Eltern bedeutete das ein großes Opfer, denn mein Vater war noch nicht entnazifiziert, deshalb durfte er auch keine Arbeit annehmen. Meine Mutter versuchte durch Putzarbeiten die geringe Summe der Arbeitslosenunterstützung um ein

Weniges zu verbessern. Aber ich war ein glückliches Schulkind.

Das Lernen fiel mir nicht schwer. Bleistifte wurden ständig mit einem Küchenmesser von meinem Vater angespitzt und waren sie zu kurz geworden, wurden sie mit einer Bleistiftkappe verlängert. Wir schrieben aber auch mit Tinte und einem spitzen Federhalter.

Unsere Armut störte mich nicht. Ich hatte keine Schuhe und ging wie viele Kinder im Sommer barfuß zur Schule. Zwar war die Währungsreform 1948 bereits vollzogen, aber das hieß nicht, dass jetzt der Wohlstand bei uns ausgebrochen wäre. Einige wenige aus meiner Klasse kamen aber gleich nach der Reform mit Lederschuhen zur Schule. Meine Mutter schneiderte

mir aus alten bunten Bettbezügen meine Kleidung und strickte aus alter aufgeribbelter Wolle meine Pullover und „schreckliche“ Wollstrümpfe, die entsetzlich kratzten. Aber da half kein Jammern, es gab ja „nuscht“ anderes.

Im Sommer wanderten wir in den Wald nach Groß Ippener und sammelten dort Blaubeeren, im Winter holten wir mit dem Handwagen Holz zum Heizen. Wie eisig kalt waren damals noch die Winter! Und wenn die Füße noch so kalt waren, (im Winter trug ich Schuhe) und die Hände blau gefroren – ich spielte mit meinen Freundinnen zu jeder Jahreszeit draußen.

Ich spürte, dass mein Vater den Schulbesuch mehr und mehr un-

nötig fand, auch wenn ich Schulgeldfreiheit genießen durfte, so wurden die Kosten dennoch mit jedem neuen Schuljahr höher, ich wurde zu teuer.

Im Grundgesetz wird Freiheit, Gleichheit, Menschenwürde und freie Entfaltung der Persönlichkeit für alle Menschen ausgeschrieben. Für mich galt das Gesetz nicht. Auch wenn einige meiner Lehrer*innen Rücksprache mit meinen Eltern hielten und sich für meine weitere Schulbildung auf der Oberschule einsetzten, mein Vater blieb bei seinem Nein.

Weil wir arm waren, hatte ich kein Recht auf „freie Entfaltung der Persönlichkeit“. Ich durfte noch ein halbes Jahr in der 8. Klasse verbleiben und musste dann zu den Weihnachtsferien 1951 die Schule mit heißen Tränen verlassen. Ingrid Plümer

Wir helfen Ihnen gerne!

Ansprechperson für Betroffene und Angehörige, Vorträge und Schulungen
Kathrin Kroppach | Tel. 0441 7706-6857

Offene Sprechzeiten:
Mo. 15:00 - 17:00 Uhr
Di., Do. 10:00 - 12:00 Uhr
weitere Termine nach tel. Absprache

Ansprechperson für Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen, Fundraising
Renate Gerdes | Tel. 0441 7706-6858

Alexanderstraße 189
26121 Oldenburg | www.diko-ol.de

Diko
Demenz-Informations- und Koordinationsstelle Oldenburg

Pflegedienst Müller GmbH

...zu Mensch

Müller
0441 72977

Von Mensch...

Ofenerdieker Straße 10 | 26125 Oldenburg
www.pflege-in-oldenburg.de

EIN HERZ FÜR DIE PFLEGE

Offen und dynamisch sucht...
...herzlich und professionell!

Werde Teil unseres tollen Teams als
PFLEGEFACH- UND REINIGUNGSKRÄFTE (m/w/d)

Genau das Richtige für Dich? Dann bewirb Dich jetzt unter:

Seniorenzentrum „Am Dorfplatz“
Dorfstraße 10 | 26188 Friedrichsfehn | Tel.: 04486/92312-0
am-dorfplatz@wohnpark-weser.de
www.residenz-gruppe.de

Residenz-Gruppe
Seniorenzentrum „Am Dorfplatz“

Mit dem Laufrad unterwegs

Auch im Alter selbstbestimmt und mobil

Ein Laufrad für Erwachsene? Wer kommt denn auf so eine „abgefahrene“ Idee? Das war Albrecht Schnitzer aus dem Hamburger Schanzenviertel. Der über 80-Jährige fühlte sich zunehmend unsicher auf seinem Fahrrad und im zum Teil unübersichtlichen Straßenverkehr. Seine Beweglichkeit war eingeschränkt, die Beine wollten nicht immer so wie er und auch das Gleichgewichtsgefühl ließ ihn so manches Mal im Stich. All das hatte zur Folge, dass er mehrmals stürzte mit dem Zweirad. Zum Glück immer nur mit einer leichten Blessur. Doch irgendwann wollte er nichts weiter riskieren. Was tun? Schließlich wollte er mobil bleiben. Ein Rollator schien ihm für die Wege zum Supermarkt, zur Arztpraxis oder zu Freunden nicht die richtige Alternative.

Da hatte er die Idee: Kurz entschlossen steuerte er eine Fahrrad-



Mit diesem Laufrad bleibt man im Alter mobil und beweglich Foto: Olaf Tamm

werkstatt an und bat darum, alle Antriebsteile, einschließlich Kette und Pedalen an seinem Fahrrad abzubauen. Was übrig blieb, war der Prototyp eines Laufrades – und die wiedergewonnene Lebensfreude.

„Ist das kaputt oder soll das so?“, so fragten ihn erstaunte Passanten, die ihn unterwegs rollen sahen. Albrechts spontane Antwort war: „Soll so!“ und schon war der Name dieses genialen Laufrades für ältere und bewegungseingeschränkte Menschen erfunden. „sollso ist nicht nur ein Name, sondern ein klares Statement“, so der rüstige Rentner. „Freiheit kennt schließlich kein Alter.“

Mittlerweile hat Albrechts Sohn die Idee aufgegriffen, den improvisierten Prototypen weiterentwickelt und das ganze Projekt mit einem Startup professionalisiert. Der Rahmen und die Gabel bestehen jetzt aus hochwertigem Carbon. Nur 5,2 Kilogramm wiegt das Fahrzeug, das dadurch besonders leicht zu fahren bzw. zu bewegen ist. Schließlich heißt das Motto des gegründeten Unternehmens: „Selbstbestimmt durch Mobilität im Alter“.

Zwei Bremsen und der Bodenkontakt durch die Füße geben die nötige Sicherheit, sodass die Nutzer*innen jederzeit kontrolliert anhalten können. Durch den stabilen Seitenständer kann das Laufrad komplikationslos abgestellt werden, ohne dass das Gefährt umfällt.

Übrigens lässt die Straßenverkehrsordnung es offiziell zu, mit dem sollso auf dem Gehweg zu fahren. Auch das ein wichtiges Argument für alle, die sich im Straßenverkehr unsicher fühlen. Je nachdem, wie viele Fußgänger gerade unterwegs sind, kann die Geschwindigkeit angepasst werden. Auf diese Weise kann das Ziel mitunter recht flott erreicht werden. Aber im Grunde kommt es überhaupt nicht auf die Geschwindigkeit an. Hauptsache Bewegung! Der Sattel und der Lenker geben dabei den richtigen Halt: Ganz nebenbei werden der

Gleichgewichtssinn und die Beweglichkeit auf schonende Weise trainiert, die Muskeln verstärken und die Atmung belebt sich.

Albrecht Schnitzers Idee hat mittlerweile viele Menschen erreicht und beglückt. Durch die Erfindung eines im Wortsinn



Das sollso Laufrad gibt es in vielen Farben Foto: Olaf Tamm

bodenständigen Fahrzeugs haben sie an Selbstbestimmtheit und Mobilität gewonnen. Und das ist – nicht nur im Alter – nun wirklich ein Plus an Lebensqualität.

Imme Frahm-Harms

Gedicht: Selma Meerbaum-Eisinger

Die Dichterin (eigentlich Selma Merbaum) wird am 5. Februar 1924 als Tochter des Ladenbesitzers Max Merbaum und seiner Frau Friederika in Czernowitz geboren. Bis 1914 als Garnisonstadt zur Habsburgermonarchie gehörig, wird die Stadt, Metropole der historischen Landschaft Bukowina, in den Pariser Friedensverträgen von 1919 Rumänien zugesprochen. Im ehemaligen „Klein-Wien“ leben seit langem verschiedene Nationalitäten einvernehmlich zusammen. Die knappe Hälfte der 110.000 Einwohner (1930) spricht Deutsch als Umgangssprache, etwa ein Drittel bekennt sich zum jüdischen Glauben. Diesem Milieu entstammt die Autorin.

Die häuslichen Verhältnisse der Familie sind beengt und ärmlich. Nach dem frühen Tod ihres Ehemanns schließt Friederika eine zweite Ehe mit Leo Eisinger, der sein Stiefkind jedoch nicht adoptieren wird. Die Anforderungen des staatlichen Mädchengymnasiums bereiten der aufgeweckten und lebensfrohen Selma keine Probleme. Ihre Banknachbarin und Freundin Renée erinnert sich: „Wenn Selma der Unterricht nicht interessierte, rutschte sie unter die Bank und hat gelesen, was ihr Spaß machte.“ Und das waren insbesondere Gedichte von Heinrich Heine, Rainer Maria Rilke, Klabund, dem Inder Tagore und dem Franzosen Paul Verlaine. Alles gute Vorbilder für das, was ihr vorschwebte: Irgendwann selbst die Höhen des Parnass zu erklimmen. Ab 1939, sie ist erst 15 Jahre alt, sind Belege nachweisbar. Zukünftig widmet sie sich gerne natur- und gefühlsbetonter Lyrik, geprägt von impressionistischen Zügen und einem sanften melancholischen Grundton.

Allerdings lassen, wie so häufig, unerwartete politische Umbrü-

che manchen Traum platzen. Die folgenden (Kriegs-)Jahre stehen für Selmas Heimat im Schatten gravierender Belastungen und Gräueltaten. Schon im Juli 1941 kommt es zu schweren Verbrechen an jüdischen Menschen. Doch nicht genug des Grauens! Im Oktober desselben Jahres werden 50.000 Jüdinnen und Juden, auch Familie Merbaum, in einem Czernowitzer Ghetto zusammengepfercht und bei drei „Aushebungen“ in Zwangslager des von Rumänien annektierten Transnistriens deportiert. Vor ihrem eigenen Abtransport gelingt es Selma, ihre Gedichtsammlung mit dem Titel „Blütenlese“ noch schnell einem zufällig passierenden Bekannten mit der Bitte zuzustecken, es ihrer Freundin Else Schächter zu überbringen. Diese solle es dann dem Freund Lejser Fichman aushändigen, dem sie ihr

Poem

Ich möchte leben.
Schau, das Leben ist so bunt.
Es sind so viele schöne Bälle drin.
Und viele Lippen warten, lachen, glühn
Und tun ihre Freude kund.
Sieh nur die Straße, wie sie steigt:
so breit und hell, als warte sie auf mich.
Und ferne, irgendwo, da schluchzt und geigt
die Sehnsucht, die sich zieht durch mich und dich.
Der Wind rauscht rufend durch den Wald,
er sagt mir, daß das Leben singt.
Die Luft ist leise, zart und kalt,
die ferne Pappel winkt und winkt.

Ich möchte leben.
Ich möchte lachen und Lasten heben
und möchte kämpfen und lieben und hassen
und möchte den Himmel mit Händen fassen
und möchte frei sein und atmen und schrein.
Ich will nicht sterben. Nein!
Nein.

(7. Juli 1941, Auszug)



Selma Meerbaum-Eisinger, Mai 1940
© Margit Bartfeld-Feller, Tel Aviv

Hierzulande wird die Lyrikerin erst 1980 „entdeckt“. Der Journalist Jürgen Serke („Die verbrannten Dichter“) initiiert mit großem Erfolg eine Veröffentlichung unter dem neuen Titel „Ich bin mit Sehnsucht eingehüllt“, ein Zitat aus dem Gedicht „Tränenhalsband“. Zusammen mit Rose Ausländer und Paul Celan reiht sich Meerbaum-Eisinger in das große literarische Dreigestirn der Stadt Czernowitz ein.

Jörg-Ingolf Otte

Anmerkung der Redaktion:

Dieser Artikel über Selma Meerbaum-Eisinger und ihr Gedicht „Poem“ ist vor dem Tod unserer Kollegin Elisabeth Blömer entstanden. Aufgrund der inhaltlichen Parallelen, was die Einstellung zum Leben betrifft, haben wir im Team überlegt, ob wir diesen Text in dieser Ausgabe veröffentlichen wollen. Wir haben uns dafür entschieden.



Selma Meerbaum-Eisinger
Ich bin in Sehnsucht eingehüllt
Verlag Hoffmann & Campe,
2015, 112 Seiten, 15 Euro

Werk gewidmet hat. Lejser nimmt es dankbar entgegen, entschließt sich jedoch 1944 zur Rückgabe des kostbaren Geschenks. Er befürchtet, das Unikat könne bei seiner geplanten Flucht nach Palästina verlorengehen. Eine böse Ahnung? Der junge Mann wird den Torpedoangriff auf sein Schiff als einziger, wie es heißt, nicht überleben.

Selma und ihre Familie verschlägt das Schicksal mit 500 anderen gequälten und entwürdigten Menschen in das Zwangsarbeitslager Michailowka am Fluss Bug, das unter deutscher Leitung steht. Die Häftlinge leisten unerträgliche Schwerstarbeit beim Bau einer Schotterpiste, die bis in den Kaukasus führen soll. Zur „Kräftigung“ gibt es täglich nicht mehr als einen Teller mit dünner Suppe. Krankheiten nehmen zu, Seuchen greifen um sich. Verstorbene werden nicht bestattet.

Auf ein erhalten gebliebenes, winzig zusammengeknülltes Zettelchen kritzelt die schwerkranke Selma noch mit letzter Kraft: „Jetzt, jetzt ist es zuviel, ich halte nicht mehr durch, jetzt breche ich zusammen.“ Kurz darauf, am 16. Dezember 1942, verstirbt die erst Achtzehnjährige an Flecktyphus. „Ich möchte leben...“ – ihr innigster Wunsch erfüllt sich nicht.

Wie durch ein Wunder bleibt ihr „Album“, ihre „Blütenlese“ mit 57 Gedichten, erhalten. Das Gesamtwerk! Mit einer Kordel locker gebunden, jedes Gedicht auf eigener Seite und mit dünnem Füllerstrich akkurat geschrieben, erreicht die Sammlung, nach abenteuerlicher Odyssee durch Europa im Rucksack der Freundin Renée, 1948 Israel. Dort, in einem Banksafe sicher verwahrt, führt es ein langes Schattendasein.

**IHR FAHRRADFACHHÄNDLER IN OLDENBURG.
AUS LIEBE ZUM RAD - SEIT ÜBER 125 JAHREN.**



- FACHKUNDIGE BERATUNG & VERKAUF VON NEU- UND GEBRAUCHTRÄDERN
- MEISTER-WERKSTATT MIT REPARATURSERVICE
- FAHRRADLEASING & FAHRRADVERLEIH

**DAMM 25 | 26135 OLDENBURG | TEL.: 0441 27 27 9
WWW.VOSGERAU-AM-DAMM.DE**

Lieber Daheim als im Heim?

Liebevolle Seniorenbetreuung
Vermittlung von polnischen 24-Stunden Betreuungskräften Ansprechpartnerin vor Ort



Silke Ballin (Ergotherapeutin)
Tel. 0441-92379179 o. 0178-9741298
lieberdaheim@t-online.de
www.lieber-daheim-als-im-heim.de

Deutsches Rotes Kreuz *Aus Liebe zum Menschen.*

Betreutes Wohnen in zentraler Lage

- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen, Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

Ambulanter Pflegedienst

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Unterstützung für demenzkranke Menschen und deren Angehörige

DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst
Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten
Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de
www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

Eekenhoff Centrum Tagespflege GmbH

„Nicht einsam - sondern gemeinsam!“

Tagespflege

Wir laden Sie gerne zu einem Probetag ein!
Lernen Sie uns kennen!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Eekenhoff Centrum Tagespflege GmbH
Schaldamm 60 · 26188 Edewecht-KleinScharrel
☎ 0 44 86 / 9 14 88 90

Mehr verstehen mit: MEENTS HÖRGERÄTE

Hauptstraße 107 · 26131 Oldenburg · Telefon: 0441 - 570 33 01

Marken-Hörgerät zum Nulltarif*

Starkey Muse iQ ii1000 CIC

- In-dem-Ohr-Hörgerät
- tiefer Sitz, unauffällige Bauweise
- digitale Mehrkanaltechnik
- mehrere Hörprogramme möglich
- mit Fernbedienung per Funk
- Sprachansage bei schwacher Batterie



*Für gesetzlich Krankenversicherte bei Vorlage einer ohrenärztlichen Verordnung. Sie zahlen nur die gesetzliche Zuzahlung in Höhe von 10,00 Euro pro Hörgerät. Privatpreis 785,00 Euro pro Hörgerät.

Preise die man versteht.

Wir über uns

Wir können auch Internet

Wussten Sie, dass die **Herbstzeitlese** seit 2011 online ist? Tatsächlich haben wir unter www.herbstzeitlese-ol.de zahlreiche Besucher aus ganz Deutschland und sogar aus aller Welt. Vielleicht haben auch Sie einmal Lust, sich dort „durchzuklicken“. So erfahren Sie zum Beispiel etwas über die Anfänge unserer Zeitung im Herbst 1995, und Sie können das Redaktionsteam kennenlernen. Von jedem Redaktionsmitglied gibt es ein Foto und einen kurzen Text, warum es Freude macht, hier mitzuarbeiten. Aufgelistet sind auch die Abholstellen, also die Orte, wo Sie die Zeitung mitnehmen

können, wobei wir gerade dabei sind, diesen Part zu aktualisieren.

Sobald die gedruckte Zeitung erscheint, setzt unser Webmaster Klaus Kohler parallel unter der Rubrik AKTUELLES die Online-Version ins Internet. Sie haben eine Ausgabe verpasst zu lesen? Kein Problem: Wer Interesse an einer der vorherigen Ausgaben hat, der findet im ARCHIV die letzten zehn Nummern.

Ergänzt wird unser Auftritt noch durch EMPFOHLENE LINKS. Interessant für unsere Zielgruppe ist z.B. das „Landesportal für Seniorinnen und Senioren in Niedersachsen“. Dort können vielfältige „Informationen rund

um das Alter und für ein gutes Leben“ nachgelesen werden. Wunderbar sind auch die Seiten von www.alt-oldenburg.de. Machen Sie eine Zeitreise durch die Stadt Oldenburg wie sie einmal ausgesehen hat. Spektakulär dagegen ist der virtuelle Rundgang durch den Louvre. Den können Sie sich sogar an einem Montag vornehmen, wenn sonst alle Museen geschlossen sind.

So sehr wir es schätzen, dass Sie die **Herbstzeitlese** ganz in „Old-fashion-Manier“ in den Händen haltend auf Papier lesen, ein Blick in unseren Online-Auftritt lohnt sich allemal.

Imme Frahm-Harms

Kapelle als Kleinod an den Ahlhorner Fischteichen

Bauhaus beim Blockhaus

Einkehr halten, Freizeit oder Weiterbildung, aber wo? Tagungsstätten mit konfessionellem Träger im Oldenburger Land gibt es in Stapelfeld in der Nähe von Cloppenburg und außerhalb von Weser-Ems noch in Loccum in der Nähe von Hannover. Und seit 2022 besteht das kirchlich ungebundene Blockhaus Ahlhorn inmitten der Ahlhorner Fischteiche, einer staatlichen Teichwirtschaft. Das Blockhaus ist ein Begriff im Oldenburger Land und hat eine wechselvolle, jetzt 90-jährige Geschichte.



Blick über den Altar auf den Kirchteich:

Einkehr

Foto: Karlheinz Tripler

„Aufbruch in die Moderne“ war das Motto unzufriedener Architekt*innen und Künstler*innen am Ende des Ersten Weltkrieges. „Moderne“ steht für aktuell, zeitgemäß und auch fortschrittlich. Sie gründeten mit ihrer Reformbewegung das Bauhaus (1918–1933) in Weimar und wendeten sich ab von traditionellen und überkommenen Bauweisen. In Weimar und Dessau entstanden eigene Bau- und Schulen zur Schaffung einer neuen Generation in Architektur und Kunst. Nach einer handwerklichen Ausbildung, beginnend mit Lehrlingen und einem Gesellenbrief, folgte die akademisch-künstlerische mit der Verleihung des Titels Jungmeister. Die Lehrenden nannten sich Meister.

Der Heilige Petrus gilt als Patron der Fischerleute. Es bietet Platz für ca. 230 Gläubige und ist ab dem Fußboden gänzlich aus Holz konstruiert. Die Ausführung des Skelettbau ist handwerklich und künstlerisch sehr hochwertig und seit 1998 gehört das Bauwerk zu den Baudenkmälern. Altar, Lesepult und ein Kerzenständer bestimmen die kleine Apsis, die nach Südwesten ausgerichtet ist und nicht wie bei christlichen Kirchen sonst üblich, nach Osten.

Dachversatz (auch Himmelfahrt genannt), wie eine basilikale Obergadenzone, sind die einzigen Tageslichtquellen.

Ein Besuch des Gotteshauses, vielleicht verbunden mit einer kleinen Wanderung oder kurzem Innehalten ist sehr zu empfehlen. Den nötigen Kirchenschlüssel bekommt man nach freundlicher Frage von den freundlichen Mitarbeiter*innen der Rezeption.



St. Petri-Kapelle beim Jugendheim Ahlhorn

Foto: Corradox

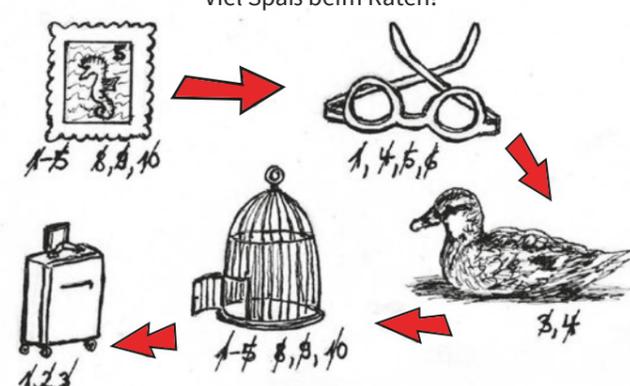
An den Ecken des orthogonalen Grundrisses gibt es vier kleine Räume: Windfang (auf dem Foto links) und Stuhllager (rechts) mit einer nicht benötigten „blinden“ Tür, die nur der Symmetrie geschuldet ist, und zum Teich Heizungsraum und Sakristei. Das große Fenster der Apsis mit Fensterläden innen und dem allseitigen Fensterband im

Falls das Interesse der Leserschaft am Bauhaus-Stil geweckt wurde, lohnt ein Ausflug an den Küstenkanal. Hier steht am Ende der Altburgstraße in Oldenburg das denkmalgeschützte, frühere Bürogebäude der Baufirma Ludwig Freytag. Es wurde 1955 vom Oldenburger Bauhaus-Architekten Hans Martin Fricke (1906–1994) errichtet.

Karlheinz Tripler

Rebus von Ulrike Ende

Viel Spaß beim Raten!



1-5 8,9,10 → 1,4,5,6
1,2,3 ← 1-5 8,9,10 ← 3,4

□ □ □ □ □ □ □ □ □ □

Kindheitserinnerungen

Wissen Sie noch ...?

Stehauf-Männchen? Es muss so um 1950/52 gewesen sein, als ich diese kleinen Figürchen in der Drogerie, bei uns ums Eck, entdeckte. Sie waren ca. 7 cm groß, blau/weiß oder rosa/weiß und hatten unten ein rundes Bällchen mit einem Gewicht. Stieß man dieses Männchen an, kippte es und richtete sich wieder auf. Ich fand heraus, dass die Figuren unterschiedlich lange wackelten und wir Kinder schlossen Wetten ab, wie lange die wohl hin und her wackelten. Meistens musste der Verlierer bei Klingelstreichen als Erster klingeln.

Ich hatte am Stadtrand, leicht ländlich, eine sehr schöne, unbeschwerter Kindheit mit vielen Kindern in der Nachbarschaft. Einer der Jungen hatte irgendwoher „Esbit“ (Karbide) aufgetrieben. Wenn man ein Bröckchen davon in eine mit Wasser gefüllte Flasche gab, sauste dieses mit einem blauen Glimmen wild im Kreis und dann explodierte die Flasche. Also mussten wir schnell sein und in Deckung gehen! Ein sehr fragwürdiges Experiment. Nun war die große Frage, woher neues Esbit bekom-

men? Ich wünschte mir also zum Geburtstag einen Puppenofen, der damit beheizt wurde. Meine Mutter freute sich, dass ich mir endlich etwas „Mädchenhaftes“ wünschte, spielte ich doch viel lieber mit den Jungs. Mädchen fand ich doof, die spielten immer nur mit Puppen und auch die fand ich doof! Die Jungenspiele waren viel interessanter und aufregender. Als ich Jahre später meiner Mutti erzählte, warum ich mir diesen Ofen gewünscht hatte, wurde sie immer noch ganz blass. Was hätte nicht alles passieren können!

Ach ja, doofe Puppen: Ich bekam eine zu Weihnachten mit langen, schwarzen Haaren, Schlafaugen und einer Quäke im Bauch. Das heißt die Puppe quakte „Mama“, wenn man sie kippte und die Augen klappten zu. Das war sehr interessant! Wie funktionierte das bloß? Hinter das Geheimnis der Klappaugen bin ich nicht gekommen, weil ich nicht den Kopf auseinanderbauen konnte (mein Papa erklärte mir den Mechanismus). Aber die Quäke bekam ich heraus! Dann schnitt ich der Puppe die Haare ab, meine wuchsen ja

auch wieder nach, wenn sie geschnitten wurden. Dieses taten die Puppenhaare leider nun nicht. Also stellte ich sie in den Regen, das sollte den Haarwuchs fördern, hatte ich mal gehört. Nichts passierte, welch Wunder! Meine alte Puppe, die meine Mutti für mich aus Stoff und Wollresten genäht hatte, hielt viel mehr aus! Meine Eltern hatten sich sicher das Geld für dieses teure Spielzeug mühselig abgeknappst, so kurz nach dem Krieg.

Und dann war da noch der „Granatmann“. Dieser hatte ein Treckjoch (Trageholz) auf den Schultern, woran jeweils eine Kette mit den Granateimern befestigt war. Ich höre immer noch seinen Ruf: „Grrranoot, frrrische Grrranoot.“ Mit diesem Ruf und einer scheppernenden Bimmel lockte er die Kunden an. Die Krabben wurden dann mit einem alten Litermaß in die von den Kunden mitgebrachten Gefäße oder Tüten aus Zeitungspapier gefüllt.

Wir hatten einen großen Garten mit vielen Obstbäumen und Gemüse, der allerdings ziemlich verwildert war. Ein idealer Abenteuergarten. Meine Mutti hatte einen anderen Garten verkauft und von dem Geld kauften meine Eltern eine Heißmangel, mit der

sie Geld für den Lebensunterhalt verdienten, weil mein Papa nicht arbeiten durfte: Er musste erst entnazifiziert werden. Für mich damals ein geheimnisvolles Wort.

Mein Papa hatte einige Bienenvölker, und ich lernte sehr viel über diese faszinierenden Tiere. Ein paar Völker wurden zur Heideblüte umgesiedelt und wir fuhren oft zur Kontrolle mit dem Rad in die Heide. Ich saß vorne im Korb bei meiner Mutti auf dem Fahrrad. Wenn wir abends zurückfuhren, erzählte sie mir Gedichte. Am schaurig-schönsten war der „Erlkönig“, von dem ich nie genug bekam. Wenn es zum Spätsommer morgens schon kälter wurde und einige Bienen den Stock verlassen hatten, fielen sie oft in einen todesähnlichen Schlaf. Ich lief dann durch den Garten und sammelte sie ein und tat sie in eine Schachtel. Wenn ich sie dann anhauchte, lebten sie wieder! Meine Familie behauptete immer, das sei das Schlüsselerlebnis für meine spätere Berufswahl als Krankenschwester gewesen.

Und Sie, wissen Sie auch noch ...? Anja Grimm-Jürgens

„Tiefsinniges“ Männergespräch: Holdy

Sonnabendmorgen, ich höre den Sender NDR Kultur; es werden Hörerwünsche erfüllt. An diesem Vormittag fällt mir auf, dass wohl dreimal oder mehr Kompositionen von Mendelssohn Bartholdy gespielt werden. Ich grübele: „Bartholdy, Bartholdy ..., da war doch was!“ Und dann fällt es mir ein; ich lächle in mich hinein und sehe meinen Vater vor mir. Es war ein Sommersonnensontag 1962. Ich komme zurück vom Gottesdienst der Osternburger Kirche.

Ich bin 19, mein Vater 60 Jahre alt. Es kommt zu folgendem „tiefschürfenden“ Männergespräch. – Mein Vater saß am Lampentisch gemütlich in der Ecke, vor sich den frisch erworbenen Plattenspieler. Er hatte Beethovens 5. Klavierkonzert aufgelegt und hörte der Coda zu, sein Glas Cognac war fast leer. „Lass mich eben zu Ende hören.“ Ich hörte schweigend den letzten Takten zu, dann grummelte mein Vater: „Wie immer ist am Ende die Pauke zu laut und übertönt

das Klavier. Wie war's in der Kirche, hat Wilkens, wie immer, wider die Sünde gewettert?“, meinte er schalkhaft lächelnd. „Nein, es ging um die Arbeiter am Weinberg! Da könnte ich gleich mal mein Griechisch überprüfen. Gib mir doch mal unsere Bibel, du weißt schon!“ Er ging zum Bücherschrank und holte unser „Kleinod“: **Novum Testamentum – Graece et Germanice** von 1912. Er gab mir die Bibel und ich blätterte. Und plötzlich hielt ich inne, weil ich eine Doppelseite vor mir hatte, auf der viermal der Name „Holdy“ stand. „Na, was liest

du denn da?“ „Wer war Holdy?“ „Was? Äh..., Holdy, sagst du?“ Er wirkte verlegen und sagte nichts. Dann stand er auf, drehte sich einen Fidibus, öffnete die Ofentür. Der Fidibus fing Feuer, er zündete sich damit eine Zigarre an, warf den Fidibusrest brennend in den Ofen, holte die Cognacflasche aus dem Schrank und schenkte sich noch ein Glas ein, auch mir. Dann sah er mich verlegen, aber auch leicht verschmitzt an. (...)

Fortsetzung auf Seite 8

OPTIKER SCHULZ

...besser sehen & hören

TERZO® GEHÖRTHERAPIE - HÖREN IST AUCH KOPFSACHE

Unser menschliches Gehör besteht aus zwei Teilen: dem Hörorgan, das den Schall aufnimmt und dem Gehirn, das ihn verarbeitet. Das Gehirn trennt Wichtiges von Unwichtigem und schützt so vor zu vielen Hörsignalen. Diese Fähigkeit nimmt mit zunehmender Schwerhörigkeit ab. Wer sich nur Hörgeräte anschafft, wird womöglich enttäuscht. Plötzlich klingen alle Geräusche lauter, die Worte eines Gesprächspartners ebenso wie die vielfältigen Hintergrundgeräusche.

Um dies zu verhindern, wurde die **terzo® Gehörtherapie** entwickelt, eine Kombination aus Gehörtraining und Hörgeräten. Beim **terzo-Gehörtraining** wird die Filterfunktion des Gehirns gezielt trainiert für eine deutliche Verbesserung Ihrer akustischen Wahrnehmungsfähigkeit. Am Ende des Trainings sollten Sie so auch bei Hintergrundgeräuschen wieder deutlich besser verstehen.

Erst nach Abschluss des Trainings findet die Anpassung neuer **Hörgeräte** statt. So können Sie qualitative Unterschiede zwischen den verschiedenen Hörgeräten selbst „heraus hören“ und sich bewusst für eine Hörgerätequalität entscheiden.

Gerne informieren wir Sie hierzu ausführlich in einem persönlichen Gespräch.

Optiker Schulz GmbH & Co. KG | www.optiker-schulz.de
Achternstr. 30/31 | 26122 Oldenburg | info@optiker-schulz.de | Tel. 0441 - 925 93 40
Kirchstr. 31 | 26169 Friesoythe | friesoythe@hoergeraete-schulz.de | Tel. 04491 - 92 10 27

ZENTRUM FÜR
HÖRBERATUNG
in Oldenburg

EXKLUSIV
IN OLDENBURG
UND UMGEBUNG
INFORMIEREN SIE
SICH JETZT!



Mit Herz,
Qualität und
Leidenschaft...

„Adewacht“

SPE - Seniorenwohn- und Pflegezentrum
Edewecht GmbH

Grubenhof 18 . 26188 Edewecht

Elsbeth Meilahn

Häusliche Krankenpflege

Hauptstraße 71 . 26188 Edewecht
Fon 04405 6677

Tagespflege

„alte Gärtnerei“

Hauptstraße 69a . 26188 Edewecht

Wir helfen weiter...

04405
48360

kontakt@meilahn.de

www.meilahn.de



Besuchen Sie unser
öffentliches Café!

Täglich 14.30 - 17.30 Uhr



Illustration: Ulrike Ende

Kostenloses Kino für Menschen mit und ohne Demenz

Neu im CineK: SilberFILM

Wer ins Kino geht, will sich unterhalten lassen. Allerdings setzen Kinobetreiber bei der Programmauswahl überwiegend auf Filme für Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene bis circa 60 Jahre. Alle im Alter darüber hinaus scheinen aus wirtschaftlichen Gründen nicht besonders relevant zu sein.

Diesem Phänomen ist Gerontologin Sabine L. Distler nachgegangen. Sie stellte sich die Frage, welche Medien für an Demenz Erkrankte sinnvoll und wirksam sind. Welche Themen interessieren Menschen in dieser Lebensphase?

Zunächst gab es ein Pilotprojekt in Nürnberg, gefördert durch bayrische und Bundesforschungsgelder. Wenn es um die Auswahl der Filme geht, spielt die richtige Filmmethodik, Dramaturgie, Kameraführung, Tonspur, Schnitt, Erzähltechnik und nicht zuletzt der Inhalt eine wichtige Rolle.

Im Zuge der Erforschungen entstand das Projekt **SilberFILM**. Es beinhaltet die Idee, Kinonachmittage anzubieten, die unterhalten und berühren. Jetzt gibt es **Silber-**

FILM auch in Oldenburg. Einmal im Monat zeigt das DemenzNetz Oldenburg in Zusammenarbeit mit dem CineK (**Bahnhofstraße 11**) Filme, die sich an den Bedarfen von Seniorinnen und Senioren ausrichten. Dank der Förderung durch die Deutsche Fernsehlotterie ist dieses Angebot sogar **kostenlos**. Willkommen sind Menschen mit und ohne Demenz sowie Kinder, Enkelkinder oder eine andere Begleitung.

Übrigens: Das Kinoteilhabeconzept **SilberFILM** wurde 2019 mit dem Universal Design Award in den Bereichen Consumer & Jury prämiert.

Das Programm finden Sie im Internet unter www.cine-k.de/reihen/reihe/silberfilm/.

Imme Frahm-Harms

16. April 2024, 15 Uhr: Unterwegs mit Jacqueline
Fatahs ganzer Stolz ist seine Kuh Jacqueline. Der einfache Bauer aus Algerien träumt davon, sie eines Tages auf der Landwirtschaftsmesse in Paris zu präsentieren. Zum ersten Mal in seinem

Leben verlässt er sein Dorf und macht sich mit Kuh Jacqueline auf den Weg: Mit dem Boot übers Mittelmeer nach Marseille und von dort zu Fuß, einmal quer durch Frankreich.



©: Filmverleih Alamo Film

14. Mai 2024, 15 Uhr: Das schöne Abenteuer

Dorothee Durand ist eine alleinstehende englische Lehrerin und forscht in Frankreich nach Verwandten. Von Paris führt sie ihre Suche nach Nîmes, wo das Haus ihres Opas steht, das heute als Hotel dient. Der charmante Marius versucht ihr zu helfen. Ein Film, der das Publikum auf eine angenehme und herzerwärmende Weise unterhält. Ein Märchen für Erwachsene, mit ungemein schönen Bildern aus Dörfern und Städtchen der Provence.

Fortsetzung von Seite 7
(...) „Holdy, ach Holdy, nun, sie hatte wunderbare goldblonde Haare und blaue Augen.“ „Na, und?“ „Ich war mit den Wandervögeln unterwegs. Sie kam uns zufällig irgendwie entgegen und schloss sich uns vorübergehend an.“ „Was sind das für Wandervögel?“ „Der ‚Wandervogel‘ war eine Jugendbewegung wie die Pfadfinder heute. Wir wanderten und machten Zeltlager und so.“ „Also die Vorläufer der Hitlerjugend!“ Erschwieg. „Und wie ging es weiter? Du hast doch nicht ohne Grund ihren Namen in die Bibel geschrieben?“ „Ich konnte gut Feuer machen und hatte eine Gitarre, zu der wir sangen. Sie saß neben mir; ich spielte Lieder, die sie hören wollte. Ich habe sie nicht vergessen.“

Ich finde es schön, dass allein ein Name wie Mendelssohn Bartholdy solch gute Erinnerungen erwecken kann. Manchmal können es auch Düfte oder Situationen sein. Plötzlich sind dann verschüttete Gedanken und Erinnerungen wieder lebendig. Ich hoffe, dass es auch Ihnen so ergeht. Erleben Sie es!
Wolfgang Buddeberg

Am Dienstag, 28. Mai 2024, erscheint die 167. Ausgabe der **Herbstzeitlese**. Sie wird ab dann an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

Rätsellösung

Lösung zu S. 6: Briefmarke - Brillen - Ente - Vogelkäfig - Koffer: Marienkäfer

Leserbrief

Guten Tag, endlich habe ich mir mal wieder ein Exemplar **Herbstzeitlese** mitgenommen und auch gleich gelesen. Ich danke dem Redaktionsteam für die verschiedenen Artikel und die redaktionelle Arbeit. Zum Artikel von Karlheinz Tripler muss ich als radfahrender Senior doch ein paar Erfahrungen / Gedanken ergänzen:

1. Qualität der Radwege in Oldenburg: müssen auf jeden Fall verbessert werden, überall gibt es Bodenwellen, die ein komfortables Radeln nicht ermöglichen. Besonders schlecht ist der Radweg an der Dobbenwiese und am ehemaligen Landtag. Auch die Übergänge bei Straßenkreuzungen sind meist nur mit Abbremsen gut zu überqueren.

2. Konflikte mit abbiegenden Fahrzeugen: vermeide ich immer wieder, weil ich vorausschauend damit rechne, dass die Fahrer nicht abbremsen, anstatt sich zu überzeugen, dass kein Radfahrer kommt. Eine Idee, die wahrscheinlich eine Gesetzesänderung nötig machen würde, ist das Anbringen eines Warnschildes unterhalb der Ampel-Leuchten. (...)

Beste Grüße Hilmar Froelich

Schlusslicht

Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzen kann, so ist es der Glaube an die eigene Kraft

Marie von Ebner-Eschenbach
(1830-1916),
österreich. Schriftstellerin

Plattdütsch

Schluss mit Lustig

Paul is söven Johr oolt un föhrt Fohrrad. De Straat is natt. Masse Nacktsnicken sünd ünnerwegens. Paul will jüm nich dootföhren. He föhrt grote Bagens üm de Snicken rüm un kriggt dorbi bannig dat Bleiern. Man, Paul is en richdig goden Slalom-Radföhrrer un en echten Tierfründ. Överhaupt finnt Paul Natur goot. Miteens ritt he nu aver doch den Lenker to wiet rüm. Dat Rad smitt em af as son'n bockig Pony. De Jung knallt op de Straat un blarrt. Dat Knee hett en Schramm un de schöne Reflektor vun'n Lenker ist af. De Nacktsnick, de Paul schoont hett, sliemt sik wieder strevig vörwärts, as wörr ehr dat nix angahn. Dat Aas dat! Paul is wütig wegen sien weh Knee un den twaijen Lenker. He schüfft nu sein Rad na Huus, un all de Nacktsnicken, de em noch över'n Weg loopt, dor pett Paul rop. Paul is ok blots en Minsch.

aus: Jan Graf, Birgit Lemmermann: *Mann in die Tünn, Lütte Snack-Geschichten, Quickborn-Verlag*
utsööcht van Ingrid Plümer

Winter ade -
wir freuen uns
auf den Frühling

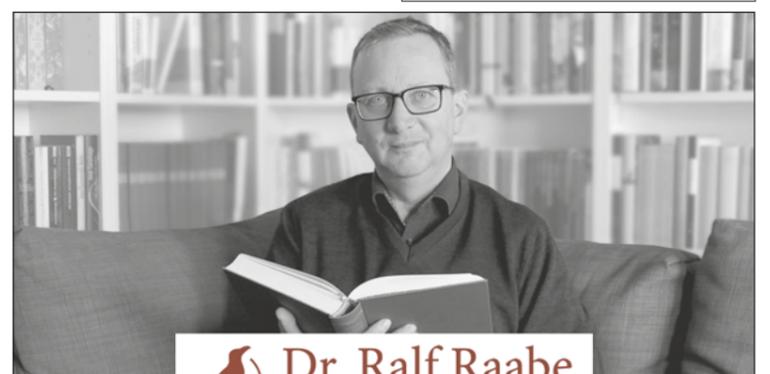


Freuen Sie sich auf unseren Service!

www.hankens-apotheken.de



Hankens Apotheken
WIR SIND IN IHRER NÄHE



Dr. Ralf Raabe
TEXTERSTELLUNG & LEKTORAT

Ihre Lebensgeschichte als Buch

Hinterlassen Sie Ihren Liebsten ein einzigartiges Geschenk: Ihre Lebensgeschichte. Ich helfe Ihnen: von der Texterstellung bis zum fertigen Buch.

Rufen Sie mich einfach an: 0177 50 70 264

Dr. Ralf Raabe · Beethovenstraße 7 · D-49661 Cloppenburg
info@ralf-raabe.de

www.ralf-raabe.de

FRANK HEMMIEOLTMANN

Freier Versicherungsmakler
neutral - menschlich - fair

Haben Sie Fragen ...?

- ➔ zur Absicherung der Kosten im Pflegefall – **auch im hohen Alter**
- ➔ zur Sterbegeldversicherung – **auch ohne Gesundheitsprüfung**
- ➔ zu speziellen Produkten für die Generation 50 +

Wir haben Lösungen für Sie!

Arnsteder Weg 178 Telefon 0441 - 38 007 20
26125 Oldenburg Fax 0441 - 38 006 44
E-Mail frank.hemmieoltmanns@t-online.de